

Beate Pürner (Herausgeberin)

## **Japanisches Lächeln auf vier Beinen**

Hundegeschichten über die nordische Rasse Akita



Beate Pürner (Herausgeberin)

# **Japanisches Lächeln auf vier Beinen**

Hundegeschichten über die nordische Rasse Akita

MariPosa Verlag Berlin

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlag: brandtec gmbh, Agentur für Kommunikation, 50672 Köln  
Foto Umschlagvorderseite: Beate Vetter  
Satz: Pürner Technische Dokumentation, 44319 Dortmund  
Druck: H. Heenemann GmbH & Co., 12103 Berlin  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-927708-33-4

5. Auflage März 2010  
© MariPosa Verlag Berlin  
Ursula Strüwer  
Drakestraße 8a • 12205 Berlin  
Fon 030 2157493 • Fax 030 2159528  
[www.mariposa-verlag.de](http://www.mariposa-verlag.de)  
Alle Rechte vorbehalten

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	10
Rassebeschreibung .....	11
Begegnungen.....	13
Bärenalarm.....	14
von Nicole Kuschel	
Akita – das »unbekannte« Wesen .....	20
von Mo Berlitz	
Akita sieht fern.....	21
von Heinz Penndorf	
Liebe Bestie .....	22
von Darius Pollok	
Akita, mon Amour .....	24
von Heinz Penndorf	
Vorsicht Wildschweine! .....	26
von Beate Vetter	
Weihnachtsmarkt.....	27
von Heinz Penndorf	
Akita und das Biest.....	29
von Darius Pollok	
So ein Flegel, peinlich, peinlich .....	31
von Heinz Penndorf	
Welpen.....	33
Das Recht der ersten Nacht.....	34
von Brigitte Zehetgruber	
Gedanken über eine rabiate Hundemutter .....	36
von Gabriela Richard	
Na warte mal .....	37
von Darius Pollok	

Wölfe im Bärental .....	39
von Heinz Penndorf	
Die Hausaufgabe .....	41
von Brigitte Zehetgruber	
Zusammenleben .....	43
Wenn die Vergangenheit uns einholt .....	44
von Gabriela Richard	
Bukis Einzug .....	46
von Brigitte Zehetgruber	
Begrüßungsrituale .....	48
von Bettina Pinnekamp	
Akita-Schlaumeier .....	49
von Darius Pollok	
Hund und Kind .....	50
von Britta Lorenz	
Waschanleitung .....	51
von Mo Berlitz	
Karis Tagebuch .....	52
von Darius Pollok	
Nächtliche Geister .....	59
von Helga Drogies	
Wie ein Akita gehorsamst Befehle ausführt .....	60
von Darius Pollok	
Weihnachten mit Akitas .....	61
von Heinz Penndorf	
Ein »guter« Rutsch .....	63
von Gabriela Richard	

Hopp und weg.....	65
Suki .....	66
von Bettina Pinnekamp	
Haikan und die wiedergewonnene Freiheit .....	67
von Helga Drogies	
Ausbruch aus La Gueyte .....	69
von Heinz Penndorf	
Erziehung und Hundeplatz .....	71
Welpenschule .....	72
von Gaby Kaiser	
Calming Signals oder der Silvesterspaziergang.....	74
von Mo Berlitz	
Ratschläge für Einsteiger.....	77
von Gaby Kaiser	
Rakuna, kluges Mädchen .....	79
von Heinz Penndorf	
Der Parcours .....	81
von Gaby Kaiser	
Akita und Chikita oder Hase und Igel oder was man nicht in den Beinen hat ... ..	88
von Mo Berlitz	
Wetter .....	91
Ein ganz normaler Spaziergang.....	92
von Darius Pollok	
Akita und Regen: Welch Blasenvolumen.....	94
von Britta Lorenz	
Frühlingsspaziergang.....	95
von Karl Sinnreich	
Akita im Regen: Stur wie ein Esel.....	101
von Beate Pürner	

Zaun und Revier.....	103
Akita, pfeilschnell.....	104
von Heinz Penndorf	
Die Wächter von Gueyte oder Akita sind bessere Menschenkenner! .....	107
von Heinz Penndorf	
Hachiko, die Ausbruchskünstlerin.....	109
von Karl Sinnreich	
Jagdscenen aus Bergerac .....	111
von Heinz Penndorf	
Hundesport.....	113
Alewa startet durch .....	114
von Mo Berlitz	
Go, Tanana, go oder jetzt bin ich auch ein Schlittenhund! .....	117
von Nicole Kuschel	
Jagd und Beute .....	125
Die Geisterjäger von Gueyte .....	126
von Heinz Penndorf	
»Drauß' vom Walde« oder ein Akita- Weihnachtstraum .....	127
von Gaby Kaiser	
Begegnung der besonderen Art.....	129
von Helga Drogies	
Chino und der Ganter .....	131
von Gabriela Richard	
Die Sache mit der Liebe.....	133
Les Amoureux de Bergerac.....	134
von Heinz Penndorf	
Alewa und das andere Geschlecht .....	136
von Mo Berlitz	

Ernährung .....	141
Mein kluges Mädchen .....	142
von Nicole Kuschel	
Die Jäger vom Bärenal .....	145
von Heinz Penndorf	
Weihnachtsessen.....	147
von Nicole Kuschel	
BARF, was denn sonst?.....	149
von Heinz Penndorf	
Krankheit und Alter.....	151
Putzmunter trotz Niereninsuffizienz!.....	152
von Britta Lorenz	
Die Urinprobe.....	155
von Gaby Kaiser	
Der alte Mann und seine Hunde.....	157
von Heinz Penndorf	
Unser Bärchen ist krank .....	159
von Darius Pollok	
Tablettensucht!.....	161
von Britta Lorenz	
Liebeserklärung an (m)einen alten Akita.....	163
von Bettina Pinnekamp	
Die Autoren .....	166
Die Hunde.....	170
Danksagung .....	177
Stichwortverzeichnis.....	178
Bildnachweis .....	179

# Vorwort

Liebe Akita-Interessierte,

in diesem Buch erfahren Sie vieles über das Zusammenleben mit der japanischen Hunderasse Akita: Alltägliches, Besonderes, Amüsantes, Trauriges ... Eine kurze Charakterisierung der Rasse finden Sie auf den Seiten 11 bis 12.

Ohne das Internet wäre dieses Buch nicht entstanden. Die 13 Autoren und Autorinnen aus Deutschland, Österreich und Frankreich kennen sich meist nur »virtuell«. Genauso unterschiedlich und individuell wie die Autoren sind auch ihre Schreibstile.

Allen gemeinsam ist die Freude und gelegentlich auch der Frust über unsere so liebenswerten, aber manchmal auch so sturen Akitas. Kennen gelernt haben sich die Autoren über die Akita-Mailingliste ([www.akita-mailingliste.de](http://www.akita-mailingliste.de)). Dort tauschen sich seit einigen Jahren viele deutschsprachigen Akita-Interessierte aus.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen der Geschichten

*Beate Pürner*

im Oktober 2003

# Rassebeschreibung

Über die Abstammung der japanischen Rasse Akita gibt es sehr viele Studien und Untersuchungen und noch mehr Meinungen. Der Name stammt von der heutigen Präfektur Akita (Umgebung der Stadt Odate). Die Zusätze »Inu« und »Ken« bedeuten einfach »Hund«. Dr. Uchida ist der Meinung, dass diese Hunde in bereits vorhistorischen Zeiten in Japan zu finden waren. Dr. Watase sieht den Ursprung der Rasse in hoch nordischen Hunden, die mit Menschen auf die japanischen Inseln einwanderten.

Die genaue Entwicklungsgeschichte der Rasse lässt sich jedoch nicht eindeutig nachvollziehen. Fest steht nur – diese Hunde sind ein Teil der japanischen Geschichte und Kultur. Japaner verstanden diese Tatsache schon anfangs des letzten Jahrhunderts, und im Rahmen der Bemühungen um den Erhalt dieser Rasse erklärten sie im Juli 1931 den Akita zum Naturdenkmal Japans als erste von sieben typisch japanischen Hunderassen.

Egal ob weiß, brindle (gestromt) oder rot-weiß – ein Akita erinnert an ein Kuschelbärchen; kurze Schnauze, kleine Spitzöhrchen, wuscheliges Fell. Nur die Proportionen und die lustig geringelte Rute lassen ihn eindeutig als Hund erkennen. Die Augen sind aber zweifelsfrei japanischer Abstammung. Zu den äußeren Besonderheiten des Akitas zählen das Fell und die Rute. Besonders das Winterfell lässt den Akita noch imposanter erscheinen, es ist erstaunlich weich, angenehm und unglaublich dicht. Die Rute ist ziemlich dick, mit wunderschönem Fell und einer Muskulatur wie aus einem Profi-Fitnessstudio.

Ein Akita strahlt Würde und Stolz aus. Wie er erscheint, so ist er auch – bei aller Liebe zu seinen Menschen wirkt er unabhängig, selbstständig, mit eigenem Kopf, ohne jegliche Unterwürfigkeit. Er bellt sehr selten (im Vergleich zu anderen Rassen kann er das nicht so richtig), er ist zu Hause meist ruhig und unauffällig. Jeder Befehl wird zunächst analysiert und erst danach ausgeführt; dem Hund ist aber immer anzumerken, was er über den Sinn des Befehls denkt.

Das ständige Apportieren eines Stöckchens ist nicht sein Ding. Dafür gibt es sicherlich besser geeignete Rassen. Versucht er das mit Härte zu ändern, hat der Mensch verloren: Der Akita schaltet auf stur. Er ist ein

wunderbarer, zuverlässiger Begleiter des Menschen, wird aber niemals zum Sklaven. Fremden gegenüber verhält er sich sehr freundlich bis gleichgültig. Menschen werden oft mit freundlichem Knabbern an Händen oder Jacken begrüßt, Freunde durchaus mit Freudengeheul ähnlich dem eines Wolfes. »Passt« ein Mensch dem Akita nicht, wird der Zweibeiner einfach übersehen. Du kannst ihn streicheln, mit ihm reden, Du bleibst vollkommen durchsichtige Luft! Mit Verachtung ausgespuckte Leckerchen sind dabei keine Seltenheit.

Der Akita ist ein dominanter Hund, für den sein Platz im Rudel sehr wichtig ist. Auch draußen im Umgang mit Hunden des gleichen Geschlechts ist er nicht ganz einfach. Deshalb muss ein Akita vom ersten Tag an mit Geduld und Konsequenz erzogen werden. Manchmal kostet das ganz schön Nerven! Zum einen, weil ein Akita erst mit etwa drei Jahren mental erwachsen ist, zum anderen weil Selbstständigkeit ein Wesenszug des Akita ist. Als »unreifer« Teenie *möchte* er manche Auseinandersetzung mit seinem Besitzer führen, um seinen Rang zu bessern. Draußen mit anderen Hunden *ginge* er keiner Streiterei aus dem Wege ..., wenn er denn könnte und dürfte. Jeder Akita-Besitzer muss seinem Hund eindeutige Grenzen setzen, allerdings nicht auf brachiale Art, sondern mit Ausdauer, Gelassenheit, Engelsgeduld, Einfühlungsvermögen und auch Fantasie. Theoretisches Wissen um Hundezucht und deren praktische Umsetzung sind ein *Muss* für jeden Akita-Halter. Zeit und Freude sind gefragt, weil der Akita gerade in den ersten Lebensjahren *kein* Hund für nebenbei ist. Dafür bleibt er treu und grenzenlos anhänglich.

Akitas sind begeisterte Jäger, diese Eigenschaft macht vielen Besitzer zu schaffen. Die Rasse ist intelligent und lernbegierig, deswegen kann man sich mit einem Akita auch in dieser Beziehung arrangieren. Die Jäger (die richtigen, mit Flinte, Fernglas und Hut) dürfen enttäuscht bleiben – ein Akita bellt sehr selten, daher zeigt er das gestellte Wild gar nicht. Er will seinen Spaß ganz alleine für sich haben ...

Durch die Mischung aus Sturheit und Intelligenz darf man einen Akita keinesfalls unterschätzen; er ist jederzeit für eine Überraschung gut, er lässt keine Langeweile aufkommen. Die in diesem Buch gesammelten Geschichten aus dem wahren Leben beweisen es.

# Begegnungen



## Bärenalarm

von Nicole Kuschel

Ich habe etwas Zeit und großes Heimweh. Deshalb möchte ich Euch eine Geschichte von unserer Reise durch Alaska und Kanada erzählen. Also, holt Euch einen Kaffee und begleitet mich, wenn ihr wollt, ein Stück auf meiner Reise.

Einige von Euch wissen es sicher noch: 2001 bin ich mit meinem Freund und den Hunden für fünf Wochen im September und Oktober 10.000 km durch Alaska und Kanada gereist. Wir haben viele Abenteuer erlebt und ich könnte viele Geschichten erzählen. Doch fangen wir erst mal mit einer an:

Andreas, Alaskan Malamute Miwosch, Akita Tejar (damals stolze 7 Monate alt) und ich sind mit dem Wohnmobil von Vancouver aus in Richtung Norden gefahren. Ziele waren der Yukon und dann Alaska. Diese Reise war mein größter Traum. So viel Zeit in dem Land verbringen zu können, in dem ich mich mehr zu Hause fühle als in jedem anderen.

Um Euch ein wenig meine Eindrücke näher zu bringen, ein kurzer Auszug aus meinem Reisetagebuch, dann kommt meine Geschichte:

Wir kommen nach New Hazelton und tanken noch einmal. Bis Kitwanga sind es nur noch einige Kilometer und dann geht es auf den Highway 37 (Cassiar Highway) Richtung Alaska. Die 714 km lange Straße wird uns zum Alaska Highway nahe Watson Lake bringen. Viele Abschnitte wurden erst 1998 geteert. Uns erwarten trotzdem etliche Kilometer Schotterpiste mit schlechten Fahrbedingungen und großen Schlaglöchern. Die Strecke ist rauer und wilder als der parallel verlaufende Alaska Highway.

Ich werde diesen Augenblick nie vergessen, als wir auf diese Straße abbiegen. Bisher waren alle Straßen gut ausgebaut und ständig trafen wir auf Autos, Ortschaften und Menschen. Diese Straße ist schmaler, geteert und macht schon nach den ersten 100 m einen sehr leeren Eindruck. Die Landschaft macht mich sprachlos. Ich könnte seitenlang über die Formation der Berge, die kristallklaren Flüsse und Seen schreiben. Wie die Son-

ne das Wasser in hunderte Grün- und Blautöne verwandelt, das Licht den Bäumen Leben einhaucht und sie in allen erdenklichen Gelb-, Grün- und Brauntönen erstrahlen lässt.

Am meisten jedoch liebe ich die Stille dort, es ist nicht nur die Abwesenheit von Lärm, nein dort ist Stille fühlbar und unglaublich schön. Wir fahren mit 110 km/h durch eine menschenleere Gegend. Die Autos, denen wir begegnen, sind zählbar. Man grüßt sich, wenn man aneinander vorbeifährt. Es ist eine wilde Gegend. Es gibt keine Seitenwege oder Trails, die irgendwo hinführen könnten. Hier gibt es nur diese Straße, sonst nichts.

In Meziadin Junction tanken wir noch einmal. Von dort führt auch eine Straße nach Hyder und Stewart, die wir jedoch nicht befahren. Über 20 Gletscher einschließlich des Salmon Glasiere (fünftgrößter der Welt) und des berühmten Bear Glacier (einer der wenigen blauen Gletscher der Welt) säumen diesen Weg. Alleine das wäre ein Grund, nochmals wiederzukommen.

Auf dem Weg nach Bell II fahren wir über unsere ersten Brücken (Holz bzw. Gitterroste). Da lerne ich menschlichen Bauwerken zu vertrauen, auch wenn sie nicht so aussehen. 50 km vor Bell II, wir haben bis dahin vielleicht fünf Fahrzeuge getroffen, Baustellenschilder, plötzlich eine Menge Menschen und wartende Autos. Nach einigen Minuten werden wir und die anderen Fahrzeuge von einem Pilot-Car durch die Baustelle geführt. Rechts und links der Straße arbeiten Menschen mit riesigen Maschinen an dem Belag. Die Strecke besteht jetzt nur noch aus Schotter. Das Fahrzeug führt uns ca. 6 km, dann müssen wir alleine weiter, der Schotter bleibt uns aber erhalten. Nach Bell II wird die Straße wieder normal.

Wir sind gespannt, wie es wohl hinter dem nächsten Hügel aussehen wird, und dann passiert es. Noch ziemlich jung, saß er mitten auf dem Weg. Unser erster Bär! Andreas legt eine Vollbremsung hin, wir greifen beide zu Kamera und Video, sind ziemlich aufgereggt und hoffen, dass er nicht so schnell wieder verschwindet. Er schaut uns an und bewegt sich langsam auf den rechten Straßenrand zu. Genau in diesem Moment kommt vom nächsten Hügel ein riesiger Überland-Truck die Straße entlang. Der Bär verschwindet im Gebüsch. Schade, wir hätten ihn gerne einige Minuten länger im Visier gehabt. Völlig begeistert fahren wir weiter. Aus der Entfernung sah er echt niedlich aus. Mir wird allerdings

unwohl, wenn ich mir vorstelle, so ein Tierchen begegnet mir, wenn ich schlaftrunken aus dem Wohnwagen krieche.

Wir fahren weiter, dann wieder eine Baustelle. Irgendwie ist das schon skurril. Erst nur menschenleere Wildnis und dann hektische Betriebsamkeit. Wir müssen auf unseren Piloten warten und reden ein bisschen mit der Stopperin. Die hat natürlich nichts Besseres zu tun, als die fürchterlichsten Geschichten über Bärenangriffe zu erzählen. Ich beschließe, das Wohnmobil nicht mehr zu verlassen. Es ist eine Sache, etwas über Bären, zu Hause, auf dem Sofa sitzend, zu lesen oder mitten in der Wildnis eine Story zu hören, die angeblich auf Tatsachen beruht. Die gibt es hier wirklich und man kann nicht einfach das Buch zuklappen, wenn es zu spannend wird. Als mir das bewusst wurde, wollte ich die Bären nicht mehr unter allen Umständen in jeder Situation sehen.

Die Hunde haben den Flug und die Umstellung auf das komplett andere Leben im Wohnmobil ohne große Probleme gemeistert. Wenn wir am frühen Abend unser Lager an einem See oder Fluss aufschlugen, erkundeten die beiden die Gegend. Sie blieben immer in Rufnähe. Für sie war das eine ungeheuer spannende Zeit. Es gab viel zu riechen, zu sehen und hören. So viel Unbekanntes ...

Obwohl Tejar erst 7 Monate alt war, suchte er sich von alleine eine Aufgabe im Rudel. Er war unser Wächter! Sobald er die Gegend erkundet hatte, legte er sich ca. 20 m von unserem Lager, meist etwas erhöht, hin und hielt Wache. Tejar war in diesem Alter auch schon ein Meister in der Nahrungsbeschaffung. Auf seinen abendlichen Runden am Fluss entlang kam er immer kauend oder etwas hinter sich her schleifend wieder. Fisch, tote Tiere, Reste von den Mahlzeiten anderer Fleischfresser ... Er durfte immer alles fressen, was er gefunden hatte, während dieser Reise war das vollkommen okay. Das war auch die Zeit, in der mein Hund am gesündesten war. Wohl genährt, tolles Fell und in seinem Element. Miwosch war etwas ängstlicher und hielt sich immer in unserer Nähe auf. Manchmal war es schon lästig, sie war ständig auf Tuchfühlung und das ist beim Holzhacken und Kochen am offenen Feuer nicht ganz ungefährlich.

Ein Ranger, der einen Abend bei uns am Feuer verbracht hatte, gab uns den Tipp, immer auf die Hunde zu achten, wenn wir wandern oder draußen sind. Die Hunde haben den Geruch der Bären lange vor Sichtkontakt in der Nase und versuchen auszuweichen. Das bedeutet, wenn

man wandert und der Hund verweigert sich, sollte man in dieser Richtung nicht oder nur sehr vorsichtig weitergehen. Hunde haben instinktiv Angst vor Bären. Das stimmt wirklich! Hunde schon, Tejar nicht! Aber dazu später. Nachts kamen die Hunde ins Wohnmobil, es war zu gefährlich sie draußen zu lassen. Bären halten Hunde für zu groß geratene Kaninchen.

Wir waren jetzt schon eine Weile in der Wildnis unterwegs, meine Angst von den Bären versuche ich durch eine Bärenglocke zu mildern, die ich in Skagway bei einer Touristeninformation gekauft habe. Das Ding wird an der Jacke befestigt und klingelt halt immer, wenn man sich bewegt, und soll Bären davon abhalten, unvermittelt auf uns zu zu laufen. Bei dem Rest meiner Crew stieß ich auf völliges Unverständnis. Andreas bekam jedes Mal einen Lachanfall, wenn ich so vor mich hin klingelte, Tejar schaute mich irgendwie verständnislos an und fand das eher störend: wenn Du so laut bist, dann verschwindet doch meine Beute. Nur Miwosch fand das okay, sie blieb immer brav an meiner Seite ... Frauen halt – man versteht sich!

Es wurde schon empfindlich kalt. Nach einer langen Fahrt kamen wir zu einem wunderschönen staatlichen Campground am Kluane Lake. Am Eingang steht eine große Informationstafel mit einem nicht übersehbaren rosafarbenen Zettel: »Bear on Area«. Ich war sofort begeistert! Irgendein Trottel von Touri hat hier mal wieder einen Bären angefüttert und der ist halt nicht blöd und wartet jetzt in der Gegend auf den Nächsten, der ihm sein Abendbrot serviert. Tut das keiner, greift so ein Bär auch schon mal zu massiver Selbstbedienung, bei der er auch vor der Windschutzscheibe eines Autos nicht Halt macht. Solche Bären sind gefährlich und ich wollte nicht wirklich da bleiben. Doch die nächste Möglichkeit, in Wassernähe zu übernachten, war zwei Stunden weit weg.

Wir stellten uns an das Seeufer. Andreas lachte die ganze Zeit vor sich hin, als ich ihm vorschlug, wir könnten das Feuer doch direkt am Eingang des Wohnmobils machen. Er machte Feuer, wie immer, ca. 30 m vom Wagen entfernt. Diesmal brauchen wir das auch, denn es ist richtig kalt. Wir sitzen draußen am Feuer, trinken Kaffee und schauen zu, wie die letzten Sonnenstrahlen hinter den Bergen verschwinden. Im Rücken haben wir die St. Elias Mountains, die zum Kluane-Nationalpark gehören. Die Landschaft des Parks wird beherrscht von Bergen und Eis. In der Bergkette liegen die höchsten und massivsten Berge Kanadas, darun-

ter der Mount Logan, mit 5.959 m Kanadas höchster Berg. Dort befindet sich auch das größte nicht-polare Eisfeld der Welt, eine Hinterlassenschaft der letzten Eiszeit. Riesige Gletscher wie der Lowell, Donjek und Kashawulsh winden sich talabwärts. Ein unglaublicher Anblick.

Ich schaue meinem Hund zu, wie er den Kiesstrand umgräbt auf der Suche nach kleinen Krebsen und anderem Essbaren. Bevor es völlig dunkel wird, gehen wir alle noch ein Stück den Strand entlang. Plötzlich bleibt Tejar stehen, erstarrt, hebt den Kopf, zieht die Luft sichtbar durch die Nase ein, die Ohren aufgerichtet; er pumpt Luft durch seine Backen und bläht sie bei jedem Atemzug auf! BEUTE!!! Er senkt den Kopf und schnüffelt,



Tejar

dann wieder die gleiche Position: ganz eindeutig, hier gibt es Beute. Er ist so an die 10 m entfernt, ich laufe zu der Stelle, wo er geschnüffelt hat, und sehe einen riesengroßen Prankenabdruck, der sich durch das Gewicht tief in den Sand gegraben hat. Bärenspuren. So ein Mist. Ich drehe mich um und sehe nur noch Miwoschs Hintern, der sich zügig auf das Wohnmobil zu bewegt! Und da startet Tejar durch, schnell, lautlos mit einer Geschwindigkeit, die mir heute noch eine Gänsehaut über den Körper jagt, wenn ich daran denke. Ich habe ihn bis heute nie wieder mit dieser Geschwindigkeit und dieser Kraft laufen sehen. Ich kann Euch sagen, ein Akita, der einen Bären in der Nase hat, ist nicht der Hund, den man meint zu kennen. Es steckt immer noch drin!

»Beobachtet Eure Hunde, wenn sie einen Bären riechen, wollen sie weg.« Diese Erfahrung lässt sich nicht auf meinen Hund anwenden. Tejar rast mit einem irren Tempo den Strand entlang.

Ich bleibe stehen und rufe. Ich erwarte nicht eine Sekunde, dass er jetzt zurückkommt. Es ist das erste Mal auf dieser Reise, dass wir auf so frische Spuren treffen. Hinterherlaufen bringt nichts. Wo soll ich suchen?

Ich gehe zum Wohnmobil zurück. Miwosch sitzt vor der Tür und will rein, wenigstens sie reagiert normal. Ich setze mich ans Feuer und warte, mittlerweile ist es dunkel. Andreas leuchtet mit der Taschenlampe die Gegend ab.

In meinem Kopf spielen sich viele kleine Horrorszenarien ab. Mein

»liebstes« begleitet mich seit der ersten Begegnung mit einem Bären: Wir sitzen entspannt am Feuer und schauen der Sonne dabei zu, wie sie sich verabschiedet, Tejar macht eine kleine Runde und kommt plötzlich in vollem Galopp angerannt, dicht gefolgt von einem Bären, den er irgendwo gefunden hat und schnurstracks zu uns führt. Frei nach dem Motto: Schau mal, was ich zum Abendbrot mitgebracht habe!

Nichts von all dem passiert. Nach qualvoll langen 10 Minuten kommt er wieder, unversehrt, ein bisschen außer Atem und alleine. Was geschehen ist, wird wohl sein Geheimnis bleiben. Eine kurze, sehr stürmische Begrüßung und dann legt er sich wieder auf seinen Wachposten, als wäre nichts passiert.

Ich schaue ihm noch lange zu und frage mich, ob ich je herausfinden werde, was dieser Hund braucht, um seine Fähigkeiten, die er hat, auch zeigen zu können. Es wird schwer sein, ihm zu Hause eine gute Möglichkeit zu geben, sein Potenzial zu entfalten. Dass er ungeahnte Fähigkeiten, Mut und auch eine große Portion Dummheit besitzt, konnte ich heute mit eigenen Augen sehen. Ich muss mir wesentlich mehr Gedanken machen, damit ich ihn und uns nicht nochmal in eine solch gefährliche Situation bringe.

In der Nacht schlägt er einmal an, mit tiefen Gebell und Geknurre. Wir gehen nicht nachschauen. Man fordert sein Glück nicht heraus. Am nächsten Morgen finden wir wieder Spuren, ganz in der Nähe des Lagers. Da hatten wir wohl Besuch. Wir haben daraus gelernt. Bei Wanderungen musste Tejar ab sofort an die Leine. Bevor er abends seine Runde machen durfte, wurde die Gegend vorher nach Bärenspuren und Kot abgesucht.

Ich werde die Bilder dieses Hundes immer im Kopf haben, wie er, gerade 7 Monate alt, voller Stolz und Würde auf seinem Platz sitzt, um sich herum die schönsten Berge der Welt, auf ein unermesslich wildes und großes Land blickt und seiner Aufgabe nachgeht, die er so sehr im Blut hat wie Tanana das Ziehen eines Schlittens: Aufzupassen, zu bewachen und jedem Eindringling mit seiner tiefen Stimme anzuzeigen, dass er da ist!

Manchmal, wenn wir hier unterwegs sind, dann steht er so auf dem Deich, wie damals auf seinen Anhöhen, gerade, erhaben, sein Blick in die Ferne gerichtet und vielleicht erinnert er sich an diese Tage und vielleicht hat er auch ein bisschen Heimweh. Ich kann es verstehen.

## Akita – das »unbekannte« Wesen

von Mo Berlitz

Ich war heute im Großmarkt. Den Hund habe ich im Auto gelassen, damit es schneller geht, Fenster ein Stück offen und ab zum Einkaufen.

Auf einmal eine Lautsprecherdurchsage: »Der Besitzer des Wagens mit dem Kennzeichen TS ... möchte bitte zu seinem Auto kommen.«

Himmel, das bin ja ich! Sofort hatte ich ein schlechtes Gewissen: Steh ich auf dem falschen Parkplatz? Hab ich jemandem beim Einparken angefahren und nichts bemerkt? Ist es dem Hund zu heiß? Nein, das Fenster ist offen und außerdem scheint gar keine Sonne! Hat sich der Hund in seinem Sicherheitsgurt verheddert? Nein, den habe ich ja wie immer extra ausgeklinkt! Ja, was denn dann?

Ich lasse den Einkaufswagen stehen und spurte durch den Großmarkt, raus auf den Parkplatz, hin zu meinem Wagen. Der Hund lebt noch, keine sichtbare Beule an den Nachbarautos, der Wagen steht auf dem regulären Parkplatz. Daneben ein Mann mit Kind, beide strahlen und der Mann spricht mich an: »Hallo, 'tschuldigung, dass ich Sie hab ausrufen lassen, ich musste einfach, Sie haben da ja einen Akita im Auto. Ich habe auch einen und freue mich so, dass ich endlich mal einen anderen treffe.«

Ich war fassungslos. Dass mich Leute auf der Straße anhalten und fragen, was das für ein Hund neben mir ist, bin ich gewohnt. Dass andere Leute hinter meinem Rücken lauthals mutmaßen, dass das ein zu roter Husky, zu kleiner Wolf, zu großer Fuchs, Werwolf oder sonst was ist, macht mir auch nichts mehr. Aber dass mich jemand im Großmarkt ausrufen lässt, um sich mit mir zu freuen, dass ich einen Akita im Auto sitzen habe, das war dann doch neu.

Wir haben unsere Telefonnummern ausgetauscht und demnächst werden die »einzigen Akitas Südbayerns« gemeinsam spazieren gehen. Ich bin auf alles gefasst: Beifallsstürme, Menschaufläufe, Verkehrsstaus. Nicht auszudenken, was passiert, wenn wir hier unten mal ein Akita-Treffen haben!

## Akita sieht fern

von Heinz Penndorf

Samourai sieht begeistert fern, Rakuna schläft dabei in aller Regel, genau wie Herrchen, wenn er ein Fußballspiel der deutschen Nationalmannschaft anschaut.

Vor einigen Tagen waren die Hunde draußen und ich sah im Dritten einen Naturfilm über das Wildlife von Alaska. Ein einsamer Wolf singt sein Lied.

Die Hunde kommen ange-  
rannt, sie lecken ausgiebig  
meine Arme und Füße. Sie  
haben wohl gedacht, ich  
hätte meine Einsamkeit hin-  
ausgehult, so wie ich das  
öfter tue, wenn sie trotz  
Rufens nicht kommen, und  
wollten mich jetzt trösten,  
bis sie endlich merkten,  
dass der Gesang aus dem



Samourai sieht fern

Fernseher kam. Der Wolf Samourai war fasziniert, er starrte auf das Bild, setzte sich so wie der Wolf auf die Hinterhand und war sehr interessiert. Rakuna legte sich erst mal hin und schloss die Augen.

Bildwechsel, Braunbären. Blitzartig änderte Samourai seine Haltung. Er war jetzt sehr angespannt, das Fell gesträubt. Ein tiefes, grollendes Knurren drohte den Bären. Woher kennt er Bären? Ist die Bärenjagd bei den Akitas wirklich genetisch vererbt? Er stand sprunghaft, flutschte die Zähne. »Sami, nein!« Er war drauf und dran, in den Fernseher zu springen und die Bären anzugreifen. Er hörte nichts mehr, war nur noch Jäger.

Seine Verwirrung war grenzenlos, als ich schnell in ein anderes Programm zappte. Die Bären waren gerettet, der Fernseher auch.